

Zeynep Ayşe Hiçşamaz Heitele entdeckt im alten Istanbul ein neues **Dach** über einem Fischmarkt, das die Umbrüche der orientalischen Nachkriegsstadt mit einer Architektur des „modernen Augenzwinkerns“ zusammenbringt – ein vorbildliches, weil so selbstverständlich einfaches Projekt.



Wer in Istanbul ganz alte Bezirke sucht, geht auf die historische Halbinsel, wer den Westen sucht, geht in die Stadtteile Taksim, Pera oder Galata. Und wer die Entwicklung nach der Gründung der Republik sucht, geht am besten nach Kadiköy, Levent oder Beşiktaş. Hier sind alte Planungen von neuen überformt und bestimmen ein ganz spezielles Stadtbild – das Istanbul der 1950er Jahre.

Dieses Stadtbild unterscheidet sich deutlich von dem, was im Deutschland der Nachkriegszeit entstanden ist: Hier gibt es keine Rekonstruktionen, keine Massenwohnungsbauten und auch keine Stadtlandschaften. Sondern Stahlbetonbauten, die orientalisch angehaucht wirken, auf die Typologie der Holzhäuser zurückgreifen und in vielen Fällen diese auch überformen. Sie erzeugen eine dichte Stadt mit engen Straßen.

In einer solchen Situation, unweit des alten Schiffsanlegers von Beşiktaş, findet sich ein Eingriff aus jüngster Zeit: der neue Fischmarkt vom Büro GAD – Gökhan Avcioglu. Wie einen Pavillon haben ihn die Istanbul Architekten auf einen dreieckigen Platz in die Stadtstruktur der 1950er Jahre eingefügt.

Auf den ersten Blick beeindruckt er allein durch seine ästhetische Form, auf den zweiten lassen sich weitere Besonderheiten erkennen. Indem sich der Bau als muschelförmiges Dach von drei Punkten aus aus dem Boden der Stadt entwickelt, bringt er das Thema Land und Wasser zum Ausdruck. Die kühlbaren Edelstahltheken mit ihren abgerundeten, gefliesten Sockeln wirken wie das Perlmutter des Daches. Die im Licht Hunderter Glühbirnen glänzenden Schuppen der Fische, das frische Obst und Gemüse und die leuchtenden Blumen stellen die Perlen dar.

Auf einer weiteren Ebene interpretiert der neue Fischmarkt die für Istanbul charakteristische Kultur der fliegenden Händler – das Vergängliche und Offene, das Veränderbare und Leichte, das sich den städtischen Raum aneignet, sich in diesem entfaltet und sich ihm dann wieder entzieht. Ähnlich einem Kiosk (aus dem türkischen köşk = Schlösschen), welcher im Verlauf eines Tages mit dem öffentlichen Raum auf vielfältige Art interagiert, stellt er einen Dialog mit dem Stadtviertel und seiner Öffentlichkeit her. Der Markt ist nach allen Seiten hin offen, die alltägliche Nutzung ermöglicht so ganz unterschiedliche Wahrnehmungen der angebotenen Waren unter dem Dach.

Mit diesem bescheidenen Eingriff gelingt es den Architekten, kulturelle Eigenheiten der Istanbuler – das Thema des Handels im öffentlichen Raum – zeitgenössisch zu interpretieren. Die Händler auf der Straße können ihre Waren ebenso appetitlich, hygienisch und modern beleuchten wie die Marktketten in den großen neuen Shopping-Malls, die um das alte Stadtzentrum herum entstehen. So öffnet sich der Blick auf einen wesentlichen Aspekt des Projektes: seine Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe und dessen Wettbewerbsfähigkeit in der globalen kommerziellen Entwicklung der Stadt.



Zeynep Ayşe Hiçşamaz Heitele | Architektin in Berlin mit Wurzeln und Standbein in Istanbul, beschäftigt sich mit innerstädtischem, gemeinschaftlichem Wohnen.

TR

Fischmarkt in Istanbul – Beşiktaş, Türkei | Architekten GAD – Gökhan Avcioglu, Istanbul

Links: Einst Stelle der fliegenden Händler von Beşiktaş, heute überdachter Marktplatz.

Foto: GAD



CZ

ČSOB-Bank in Prag, Tschechien | Architekt Josef Pleskot, Prag

Ein über und über begrüntes Dach mit unterschiedlich bepflanzten Bereichen, das teilweise bereits völlig zugewuchert ist.

Fotos: Ivan Nemeč

Osamu Okamura hat als Aushängeschild der neuen tschechischen Architektur einen großen Bürobau parat, dessen Dach als **grünes Gewächshaus** gestaltet ist. Realisiert wurde ein teils verglastert, teils offener Urwald, ein durch und durch grünes Plateau, das mit den weiter entfernten, bewaldeten Hängen zu einer optischen Einheit verschmilzt.

Das große Niedrigenergie-Bürohaus der ČSOB, 2007 realisiert, setzte neue Standards für nachhaltiges Bauen in Tschechien, hat aber auch eine deutlich veränderte Ästhetik im architektonischen Umgang mit dieser Bauaufgabe zu bieten. Der Bauplatz im Radlice-Seitentale liegt noch im Prager Innenstadtbereich, die Metro hält vor der Haustür. Wegen eines bereits ausgebauten Tunnels hatte die Metro allerdings die Nutzung des Bauplatzes über Jahre hinweg verhindert. Nur indem die Gebäudefundamente als ausgeklügelte Brückenkonstruktion realisiert wurden, konnte das brachliegende Gelände überhaupt

Arbeitsplatz für 2400 Angestellte werden. Hinsichtlich Stadtnähe und Einbindung in die Natur bot der Standort ein Ausnahmegrundstück – diese beiden gegensätzlichen Parameter prägten auch das Entwurfskonzept des Architekten. Es sah einen kompakten, niedrigen Gebäuderiegel vor, der sich in flachen, unauffälligen Stufen den Hang hinabtrept, so dass der schlichte und zurückhaltende Gebäudekorpus die Talsohle weitgehend ausfüllt. Das Gesamtvolumen ist durch Innenhöfe und Atrien in sechs Unterbereiche gegliedert. Der Architekt spricht in Bezug auf die Form von primär städtischen Strukturen, von „Straßen“, „Promenaden“ und „Plätzen“.

Aufgrund der Hanglage wurde das Dach schon von seiner städtebaulichen Funktion her zu einer „fünften Fassade“, die folgerichtig als Grünfläche bzw. Dachterrasse ausgestaltet wurde. Sie steht den Angestellten nicht nur als Pausenraum, sondern auch als Alternative zum eigenen Arbeitsplatz zur Verfügung. Auch kleine Konferenzräume sind hier eingerichtet. Die Bäume und Stauden kaschieren nicht nur die Aufbauten der Klimaanlage, de facto bilden sie ein wirksames Mimikry für das gesamte Gebäude. Je höher die Vegetation hier künftig wuchert, – der gesamte Unterbau ist so angelegt, dass hier urwaldähnliche Zustände möglich werden – desto gründlicher verschwindet der Bau darunter, die Architektur geht eine Symbiose mit der Natur ein.

Die gewohnte architektonische Rhetorik der Handelskontore ist bei diesem Bau mithin auf ein Minimum reduziert. Interessant war in Prag die Diskussion um die Qualitäten, die dieser Bau hat. Im Vordergrund steht die Ethik eines qualitativ hochwertigen Arbeitsumfelds, doch mit einer anderen Einstellung zur Technik. Ein in allen Details und auch mit einer bewussten Ästhetik „bescheiden“ auftretender Ansatz ersetzt das über Jahre hinweg übliche, auf Effekt abzielende Ambiente von Banken und Wirtschaftsinstitutionen mit technologisch durchdachten Lösungen. Auch dieser Bau bietet zwar den üblichen hohen Standard: große gläserne Fensterfronten, clever gesteuerte Sonnenschutzlamellen etc. Aber die Intention dieser aufwendigen Technik tritt in den Hintergrund, und das wilde Grün zeigt einen unkonventionellen Umgang mit den lange Zeit eher unbeweglichen architektonischen Ausdrucksformen der Corporate Culture. Man könnte es salopp so formulieren: Wenn wir nicht in Verantwortung für unsere Umwelt leben, kann alles Geld der Welt uns nicht retten.



Osamu Okamura | lehrt in Brno japanische Architektur und ist Chefredakteur der tschechischen Architekturzeitschrift ERA21. Zurzeit arbeitet er an einer neuen Ausgabe über städtebauliche Strategien in Deutschland.